

Gehminuten führen von der *Main Street* zum wunderbaren, von Dünen eingesäumten Tullan Strand, einer bei Ebbe schier endlos weiten und selbst in der Hochsaison oft fast menschenleeren Sandbucht; draußen reiten auch bei miserabilem Wetter die Surfer mit ihren Brettern auf der auflaufenden Flut. Nur einmal, als es wirklich darauf ankam, verging ihnen der Spaß. Das war im Jahrhundertssommer 1995, als ein Hochdruckgebiet die Temperaturen steigen und Luft und Wellen so hartnäckig zum Stillstand brachte, dass der größte Teil der aufwendig vorbereiteten *European Surfing Championship* im Hallenbad ausgetragen werden musste. In Bundoran ist eben alles unberechenbar, sogar das irische Wetter. Oder die kühnen Schwimmer, die sich täglich, egal zu welcher Jahreszeit, unterhalb des Hallenbads einem Bad im kalten Atlantik aussetzen; der Strand wird nach dem europäischen Sicherheitsstandard auf dem Stadtplan als "Blue Flag Beach" bezeichnet. Oder die Jogger und die Powerwalker, die zur für irische Verhältnisse absurd frühen Morgenstunde ihre Runde auf dem Roguey Walk zwischen Golfplatz und Klippen absolvieren. Oder der kleine über dem Meer errichtete gläserne Pavillon des *Irish Tourist Board*, in dem sich niemand an die angeschlagenen Öffnungszeiten hält und aus dem zwei junge Frauen mit sichtlicher Abneigung die auf der anderen Seite der verschlossenen Tür irritiert wartenden Touristen zu ignorieren vorgeben. Das hat sogar etwas Tröstliches. Das Business triumphiert noch immer nicht total über das Leben. Und am Ende der Hochsaison werden auch die missmutigen Damen

ihren Pavillon kaum noch betreten. Aber später im Jahr, wenn allmählich der Herbst naht und alles ruhiger wird, ist es in Bundoran eh' viel schöner.

H.G. Pflaum

**Great Northern Hotel,**  
in der Mitte des Golfplatzes  
Übernachtung mit Frühstück,  
DZ ab Euro 90,- pP. EZ ab Euro 100,-  
Tel: 00353-71-98 41 204.  
Fax: 00353-71-98 41 114  
e-mail:  
reservations@greatnorthernhotel.com  
www.greatnorthernhotel.com

**Holyrood Hotel,** Main Street  
Übernachtung mit Frühstück, DZ ab  
Euro 65,- pP, EZ ab Euro 84,-  
Tel: 00353-71-98 41 232. Fax:  
00353-71-98 41 100  
e-mail: hrood@indigo.ie  
www.holyroodhotel.com

**The Grand Central Hotel,**  
Main Street  
Übernachtung mit Frühstück DZ ab  
Euro 50 pP, EZ ab Euro 75,-  
Tel: 00353-71-98 42 722.  
Fax: 00353-71-98 42 656  
E-mail: grandcentral@eircom.net

**Surfen und Radfahren:**  
Donegal Adventure Centre.  
Dinglei Cough, Bundoran.  
Tel: 00353-71-98 42 418.  
Fax: 00353-71-98 42 429  
e-mail: education@donegal-  
holidays.com  
www.donegal-holidays.com

**Bundoran Golf Club**  
Green Fees ab Euro 35,-  
Professional: David T. Robinson  
Tel: 00353-71-98 41 302

**Reiten und Wandern:**  
Homefield Equestrian & English  
Language School / Homefield Hill  
Walking  
Tel: 00353-71-98 41 977.  
Fax: 00353-71-98 41 049  
e-mail: homfield@indigo.ie  
Website: www.homefieldhouse.com

## Seemöwen kreisen über der „Celtic Dawn“, dem Fischkutter von Käpt'n Rodney Lomax. An Bord sind Passagiere, die eine Insel entdecken wollen: Inishmurray.



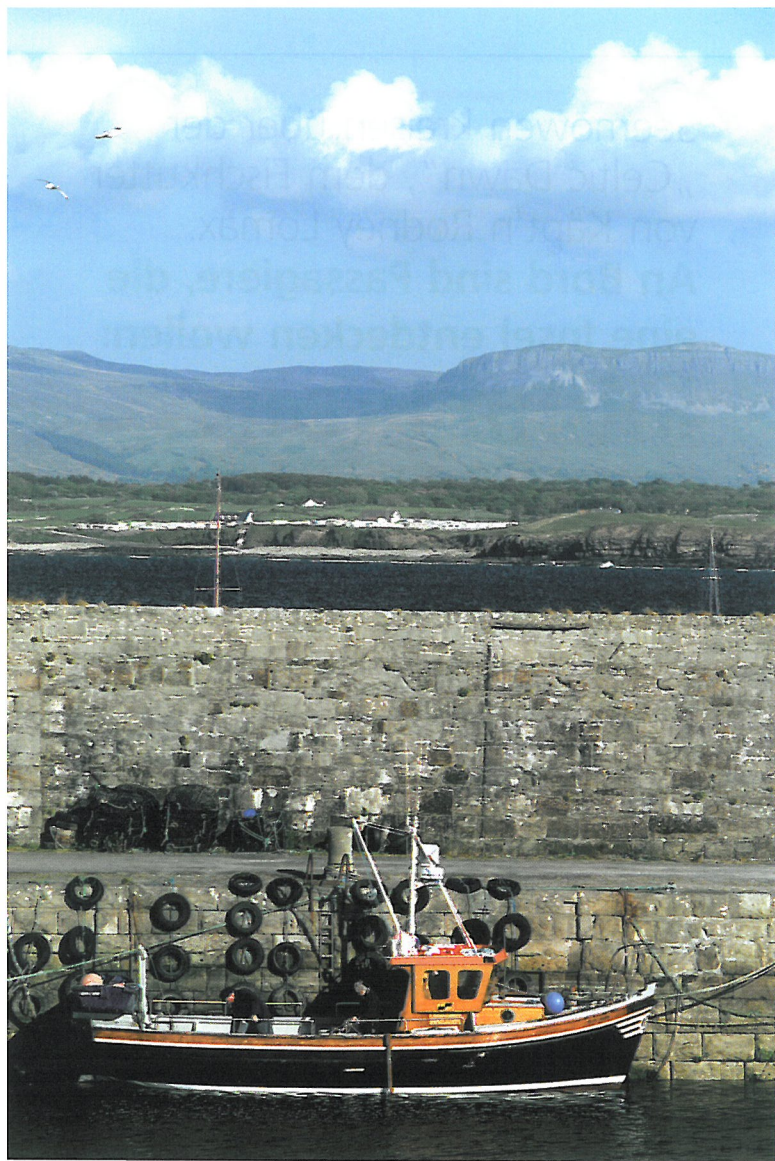
Je weiter sich der Kutter schaukelnd durch die Wellen kämpft und sich langsam der Insel nähert, umso deutlichere Konturen nehmen die Ruinen alter Gebäude, die Mauern und die keltischen Kreuze an. Fischer Lomax, der ein Zubrot damit verdient, Touristen auf die Insel zu bringen, manövriert sein Schiff in eine kleine Bucht. Nach wenigen Minuten legt er an den flachen Klippen im einstigen Hafen von Clashmore an. Jetzt ist das Geschick der Passagiere gefragt; nach und nach klettern sie trockenen Fu-

ßes an Land. Vor ihnen liegt ein Königreich für einen Tag.

Von dem etwa 1,5 Kilometer langen und 700 Meter breiten Eiland vor der irischen Nordwestküste kann man die Counties Sligo, Donegal, Mayo und Leitrim sehen. Sligos mächtiger Tafelberg Benbulbin erhebt sich nur ein paar Kilometer landeinwärts.

Hier, neun Meilen vor der irischen Küste, erwartet die Besucher unberührte Natur und ein Spaziergang in die Frühge-





schichte. Seit 1948 ist das Eiland nicht mehr von Menschen bewohnt; seitdem haben Tiere und Pflanzen wieder das Regiment übernommen: Im Frühjahr überwuchern fliederfarbene Sternhyazinthen die Kloster-ruinen, im Lauf des Jahres wechselt der Blumenschmuck seine Farbe. Ein Teppich aus Seapinks überzieht das Gras-

land im Süden der Insel. Der Besucher muss aufpassen, dass er nicht über die Hasen stolpert, die ihm zwischen den Beinen hindurchhuschen.

Weiter nördlich herrscht ein wildes Durcheinander von Brombeersträuchern und farnbedeckten Wiesen, die uralte Mauern überwuchern. Es gibt

keine Wege, und wer die Mauern als Pfad benutzt, muss behutsam vorgehen: Möwen und Seeschwalben bauen auf den Bruchsteinen ihre Brutstätten, und zuweilen liegen die Eier scheinbar achtlos in den Nestern. Die Wanderer müssen gegen die Wildnis ankämpfen; es kommt vor, dass ein falscher Schritt in knöcheltiefem Wasser endet.

Doch der Weg durch die Wildnis lohnt sich: Vor allem die schroffe Westküste bietet Naturliebhabern eine grandiose Bühne. An der Felsenküste nisten und jagen unzählige Seevögel. Eiderenten brüten hier seit 1961; inzwischen ist Inishmurray ihre größte Kolonie. Die imposanten Krähscharben mit ihrem schwarz glänzenden Gefieder und ihren smaragdgrünen Augen faszinieren nicht nur Ornithologen.

Krähscharben sind mit ihrer Körpergröße von 76 Zentimetern die kleineren Verwandten der Kormorane (lat. „Meerabe“), die es auf 90 Zentimeter bringen. Die Schwimmtaucher unterscheiden sich von Kormoranen auch dadurch, dass sie bis auf den gelben Schnabel völlig schwarz sind. Sie tauchen wie Pfeile ins Meer und fischen tief unten Sandaale und Sprotten. Ihre Nester bauen sie in Felsspalten oder, wie Eissturmvögel und Möwen auch, in Nischen der steilen Grashänge an der Küste. Männliche und weibliche Krähscharben brüten, indem sie die Eier auf ihre Flossenfüße legen. Die meisten Vögel betrachten Menschen nicht als ihre Feinde und lassen sie relativ nah heran. Wer die nötige Sensibilität mitbringt, kann die Küken der Krähscharben und Möwen im Frühjahr aus nächster

Nähe beobachten. Der Krähscharben-Nachwuchs ist im ersten Lebensjahr braun.

Die Austernfischer sind etwas scheuer; wer ihre waghalsigen Flugmanöver vom Klippenrand aus verfolgen will, sollte einen Feldstecher zur Hand haben. Mit dem Fernglas ist leicht zu erkennen, wie die kleinen Watvögel sich von den Klippen ins Meer stürzen, um dem Ozean ihre Nahrung zu entreißen. Von der Kolonie der Seeschwalben, die an den Grasböschungen der Westküste nisten, sollten Menschen sich jedoch fernhalten, denn durch jede Störung kann die ganze Kolonie – zumindest vorübergehend – von der Insel vertreiben und die Nistsaison damit abbrechen.





Auf der dem Land zugewandten Seite Inishmurrays zeugen Kloster- und Häuserruinen davon, dass hier schon früh Menschen gelebt haben.

Wahrscheinlich hat der von St. Patrick geweihte Bischof von Killala, St. Molaise, hier im sechsten Jahrhundert ein Kloster inmitten der peitschenden Wellen des Atlantiks gegründet – mit Hilfe von St. Colmcille, sagt eine Überlieferung.

Beide Kirchen auf dem Eiland – *Teach Molaise* und *Templemolaise* – sind nach ihm benannt. St. Molaise, dessen „Zweitkloster“ auf Devenish Island im Lough Erne viel bekannter ist, soll den O'Dowds vom Stamm der Ui Fiachrach im heutigen County Sligo im

Jahr 571 den christlichen Glauben gebracht haben.

In historischen Quellen taucht Inishmurray zum ersten Mal im Jahr 795 auf: Damals wurde die Insel das Opfer des ersten dokumentierten Wikingerüberfalls in Irland. Die Nordmänner attackierten bei diesem ersten Beutezug die Klöster Rathlin, Inishmurray und Inishbofin – aber nicht aus religiösen Gründen, wie man aus heutiger Sicht glauben könnte, sondern weil die irischen Clans miteinander in ständigen Kleinkriegen lagen und der einzig sichere Ort für wichtige Menschen, Wertgegenstände und Vieh die von allen (außer den Wikingern) respektierten Klöster waren.

## Inishmurray und die Anderswelt

Die „gentle people“ oder „fairies“, die Wesen aus der Anderswelt, der „otherworld“, wurden auf Inishmurray immer zuvorkommend behandelt. Schließlich weiß man nie, ob sie gerade zuhören – und sich vielleicht beleidigt fühlen.

So kam es dann, dass die Leute aus der Anderswelt zum Beispiel die Großzügigkeit der Poteen-Brenner genießen konnten: Der erste Tropfen aus der Destille war immer für sie reserviert. „Man konnte überhaupt nicht brennen, wenn man das nicht machte“, sagte Michael Herrity. „Wir sagten: Seo chugaibh! Seo chugaibh! Seo chugaibh! (Here's to ye – Das ist für Euch) und sagten dazu, dass sie zum Fass kommen und mehr trinken könnten, wenn sie noch Durst hätten. Sie waren alle willkommen.“

Nicht immer waren die Beziehungen zur Anderswelt so häuslich-freundlich: Kamingeschichten auf Inishmurray rankten sich oft um die geheimnisvolle Insel Banc Ghrainne (Gracey's Bank), die ungefähr eine Meile südlich von Inishmurray liegt und ab und zu an der Meeresoberfläche erscheint. Man kann dort gut Hummer fischen, und auch jetzt, wo keine Menschen mehr auf Inishmurray leben, sind hier immer noch Fischerboote anzutreffen. Und selbst wenn die geheimnisvolle Insel unter dem Meeresspiegel liegt, werden hier oft eigenartige Dinge beobachtet:

1963 sprach Dominick Harte, einer der ehemaligen Bewohner von Inishmurray, mit Sean O hEochaidh vom Department of

Irish Folklore und erzählte von einem strahlenden Junimorgen, als er und sein Bruder zusammen mit Paddy Watters und Henry Brady hier die Hummerkörbe heraufzogen. „Wir waren zu viert im Boot und zogen die Körbe rauf“, erinnerte sich Dominick, „Es war so wie in einem Rosengarten. Als of wir mitten in fünf acres Rosen wären – alle Rosen nur ein inch voneinander entfernt – und jeder konnte es riechen.“

Ein Boot aus Teelin, Co. Donegal, hatte ein unfreundlicheres Erlebnis, als es auf einer Fahrt nach Sligo Town an der Insel vorbeikam. Der Skipper spürte etwas Ungewöhnliches, als sie sich näherten, und umrundete die Insel. Er entdeckte eine alte Frau, die strickend am Ufer saß, und weil er so nah war, rief er übers Wasser: „Ich glaube, ich werfe dieses Stück Eisen (den Anker?) auf die Insel.“ „Jja“, sagte die alte Dame, „ich glaube ich schmeiße dieses Knäuel und ertränke Euch.“

Und die Insel begann unter dem Meeresspiegel zu verschwinden.

Wenn man heute die Fischer, die immer noch bei Banc Ghrainne fischen, fragt, ob dort immer noch merkwürdige Dinge passieren, oder ob sie je die geheimnisvolle Insel gesehen haben oder die Rosen gerochen, dann werden sie den Fragesteller nur lächelnd ansehen und antworten, dass es bestimmte Dinge auf dieser Welt gibt, an die man besser nicht rührt.

### Joe McGowan

Joe McGowan hat das Buch „*Inishmurray. Gale, Stone and Fire*“ geschrieben, das 1998 bei Aeolus erschienen ist, ISBN 0 9521334 2 3.







807 wird Inishmurray nochmals von den Männern in den Langbooten heimgesucht, die diesmal das Kloster niederbrennen. Dennoch trotzten die Geistlichen den Angriffen. Manche Überlieferungen sagen, dass die Mönche auf ihrer kleinen Felseninsel bis ins zwölfte Jahrhundert ihren Glauben lebten, anderen Zeugnissen zufolge sogar vier Jahrhunderte länger.

Was vom Kloster heute noch übrig ist, ist erstaunlich gut erhalten, etwa das „Cashel“, das

große, kreisrund gemauerte Kuppelgebäude, das als Schulhaus diente. Von den Kapellen hingegen stehen nur noch die Grundmauern. Halb in den Boden gegrabene höhlenartige Zellen dienten den Brüdern als Schlafstätten. Auf dem Friedhof innerhalb der Klostermauern fanden bis zur Evakuierung die Männer der Insel ihre letzte Ruhe. 150 Meter südlich des ehemaligen Klosters erinnern keltische Kreuze an den einstigen Frauenfriedhof und eine benachbarte Ruine an die frühere Frauenkirche.







Sehr charakteristisch sind die über die Insel verteilten Steinhaufen, die einen Kreis von 16 Stationen bilden. Gläubige aus nah und fern pilgerten jahrhundertlang am 15. August, dem Feiertag Inishmurrays, dorthin. Diese Tradition ist bis ins frühe Mittelalter zurückzuverfolgen, als die Steinhaufen möglicherweise als Altäre genutzt wurden.

In den vergangenen Jahrhunderten ließen sich vereinzelt auch Siedler hier nieder, die nicht des Glaubens wegen auf die kleine Insel zogen. Sie widerstanden den widrigen Lebensbedingungen auf der Felseninsel im Atlantik und lebten von Fischfang und Landwirtschaft. Im Nordwesten Irlands erlangte Inishmurray Berühmtheit für den dort heimlich gebrannten Whiskey (*poteen*). Im Jahr 1654 wurden drei Personen auf Inishmurray registriert – 1779 waren es schon fünf Familien in fünf Häusern. Anfang des 19. Jahrhunderts grassierte

eine Hungersnot, die alle bis auf eine Familie dahinraffte oder von der Insel vertrieb. 1880 erreichte die Bevölkerung mit 102 Bewohnern in fünfzehn Häusern ihre Spitze. Die letzten knapp fünfzig Einwohner aus sechs Haushalten verließen 1948 ihre Heimat, nachdem Inishmurray in einem besonders harten Winter monatelang von der Außenwelt abgeschnitten war. Was von den fünfzehn Wohnhäusern an der „Grünen Straße“, die vom Hafen Clashymore bis zum östlichen Ende der Insel verläuft, übrig geblieben ist, verwächst allmählich wieder mit der Natur. Sie holt sich heute zurück, was der Mensch sich einst zu Eigen machte.

Zu der schätzenswerten Welt der Tiere und Pflanzen gibt das Ehepaar Lomax seinen Passagieren viele Informationen, und immer wieder den Tipp: Behutsam sein! Wer das Abenteuer selbst erleben will: Rodney und Trudy Lomax steuern Inish-



murray rund ums Jahr an. Los geht's im Hafen von Mullaghmore; feste Zeiten gibt es nicht.

Anmeldungen nimmt das Fischer-Ehepaar unter (00353) 071-9166124 oder mobil (00353) 087-2727538 entgegen.

Email: [tlomax@eircom.net](mailto:tlomax@eircom.net).

*Text und Birdwatching  
Fotos: Julia Utsch*